Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 13

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder schwer,
Daß man in Bern pol tisch
Doch zu lamaschig wär'
Die Rechtsparteien haben
Kein einziges Extrem,
Man macht's den Linksparteien
Doch wirklich zu bequem.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's anderseits:
Es bildet sich bei uns nun
Doch auch das „Hakenkreuz".
Und ist es erst gebildet,
Dann wird's politisch fein,
Es haut die Moskaubrüder
Gleich in den Kübel 'rein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ohne Ruh':
Was sagt die Stadtbehörde
Denn zu dem Ding dazu?
Der Hammer und die Sichel,
Der rote Sowietstern,
Mitsamt dem Hakenkreuze
Gehört doch nicht nach Bern.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's früh und spät:
So weit sind wir noch lang nicht,
Kommt Zeit, so kommt auch Rat.
Z'Bärn geht doch nichts so hastig,
Man überstürzt sich nicht,
Und Ruhe war seit jeher
Des Bürgers erste Pflicht.

Chlapperschlängli.

Tanzschtunde-Erinnerunge.

(Schluß.)

Daß sich bi üs Tänzer scho nach de erschte Wuche allerhand Fründschafte und Liebeleie entwickiet hei, trotz strängem Verbot, bruche-n-i dänk nid bsunders z'betone. Jede Ougeblick, i däm sich der Herr Lovetti zu-ne-re chlyne Erfrüschung i sys Privatgmach zrückzoge het, isch zu dene oberwähnte Zwäcke weidlich usgnützt worde. Wohl, das het albe roti Chöpf gä, wenn der Meischter plötzlich unerwartet wieder us der Versänkung uftoucht isch!

Trotz der Winterszyt het me sich nie über Chelti chönne beklage, verschwitzt isch me hei cho, mit weichem Chrage, nasse Händ und verchnittereter Hemdsbrusch. Während däm Tanzkurs ha-n-i sicher meh Nastüecher i d'Wösch gliferet, als das bi-me-ne halbjährige Rüme der Fall wär. Daß ou d'Tanzschüeli, bsunders bi de Dame, i der Zyt bedänklich glitte hei, isch begryflich; die Dame hei sich chönne glücklich schätze, die nid mit Hüehnerouge behaftet sy gsi. Uese Tanzlehrer isch, näbeby gseit, ziemlich lunisch veranlagt gsi. Es het Abe gä, wo ä die gröschte Böck und Fähler düregla het, zu andere Zyte wieder het ä der chlynscht Verschtoß gäge ne Tanzregel, jede faltsche Schrittwächsel bemerkt und eim mängisch rächt unsanft uf e rächte Wäg gwise. Er hets ou nid chönne lyde, wenn sich die Herre erloubt hei, die glychi Dame es paar Mal nachenand z'engagiere; es isch ihm de nid druf abcho, däm beträffende Tänzer syni Flamme churzerhand us em Arm z'näh und e Zyt lang für sich z'annektiere, mit e-me malatiöse Lächle um d'Mulegge.

Am letschte Kursabe isch die bereits erwähnti Tanzcharte, die uf der Innesyte d'Tanzornig enthalte het, zur Verteilung cho, mit der schtrikte Wysung, daß sich die Kursteilnähmer erscht am Abe vor der Soirée im Café des Alpes dörfi yschribe. Der Herr Lovetti het befohle, aber syni Schüeler und Schüelerinne hei nid gfolget. Chum het ä der Rügge kehrt gha, sy die Chärtli scho usgfüllt gsi, het die Dame und Herre ihre Partner oder Partnerinne für die verschiedene Tänz bereits userwählt gha. Der Herr Louis Lo-Lovetti het nüt gseit, aber i sym Innere, mi het ihms agseh, hets heimlich kochet.

Der lang ersehnt Abe isch cho, wo die Herre Cavaliers, mit e-me Blüemli im Chnopfloch, pär Drotschge ihri Dame sy ga abhole. Chum bi-n-i mit myr Flamme im Saal gschtande, ha-n-i mit Schrecke bemerkt, daß i myni i-ne-re Schachtle verpackte Laggschüeli im Drösch-geli ha la lige. I hälle Sätz bi-n-i us em Saal, d'Schtäge-n-ab, vor ds Reschtaurant gschprunge, aber niemer meh ume Wäg! Tüfel, Donnig no nes Mal, e längi Zylete vo de schönschte Näme us em Tierrych ha-n-i vo Schtapel gla, alles vergäbe. Es isch mir nüt übrig blibe, als die Soirée i-me-ne gwöhnliche Paar Halbschueh mitz'mache.

Am halbi Nüni isch alles, Tänzer und ygladeni Gäscht, im Saal versammlet gsi, nume eine het gfählt, der Herr Lovetti. Nüni hets gschlage und ä no gäng nid da. Ueberall verdutzti Gsichter . . . ä wird üs doch nid im Schtich lah! Eine vo de Herre isch a ds Telephon gschprunge, aber bald mit em Bscheid zrückcho, es gäb niemer Antwort. Aendlich isch us üs es Cherzeliecht ufgange . . . die Tanzchärtli . . . d'Rach vom Herr Lovetti für d'Ueberträtung vo sym Verbot! D'Musikante hei ihri Inschtrumänt scho afa schtimme, höchschti Zyt zum afa! I aller Schnälligkeit isch es Comité bildet worde, der bescht Tänzer als Maître de danse ernannt worde, e-n-andere als Ghilfe, my Wenigkeit als Maître de plaisir. Druf abe het die Soirée ändlich ihre Afang gno und isch trotz Lovetti glücklich, verschideni Schtockunge abgrächnet, z'Aend gfüehrt worde. Ds Souper am zwölfi z'Nacht isch glänzend verlouf e . . . e währschafti Aerbssuppe, e rychhaltigi Bärnerplatte, Nydle, Meränge, Güetzi, Wy und Limonade, der schwarz Gaffee und Cigarettli, was wott me no meh! Für so anschträngendi Tänz het's ou e gueti Underlag brucht.

Am nächschte Tag het natürlich no der traditionell Katerbummel schtattgfunde, z'Münchebuchsi im „Bäre", wo üses ganze Repertoire no einisch isch düregno worde. Am Abe isch me z'Fueß nach Zollikofe gloffe, Päärli für Päärli, jedes i angemässener Dischtanz, e gueti Glägeheit, die bereits abahnete Fründschafte z'befeschtige oder vorhärigi schüchterni Annäherungsversueche zur volle Uswürkung z'bringe. Dermit het der berühmt Tanzkurs vom Herr Profässer Lovetti offiziell sy Abschluß gfunde. Aber mit der Tanzerei isch einewäg no nid Schluß gsi. Es het gheiße, mi müeß das müehsam Glehrte no wyter vertiefe, was i-me-ne Tanzchränzli, zu däm nume Userwählti ygladeni sy, nach Chräfte isch bsorget worde. Doch, wie alles Schöne im Aerdeläbe einisch es Aend nimmt, so isch es ou hie gange, eis um ds andere isch plötzlich vom Schouplatz verschwunde, furt i ds Wältsche oder no wyter i die wyti Frömdi, wo du e-n-andere Tanz losgange isch, bi däm ds Schicksal als Tanzmeischter g'amtet und ds herte Mueß die erschti Gyge gschpilt het . . .

Dryßig Jahr sy sithär vergange, e längi Zyt, und mit Freud und doch wieder mit-e-re schtille Wehmuet mueß i immer no a dä unvergäßlich Lovetti-Tanzkurs zrückdänke, a di schöni Zyt voll herrlicher Tröum und rosige Ideal. Verby! Das git's nume einisch, das chunnt nümm wieder . . . Schpatz.

Humoristisches

Auch eine Kunst.

Geschäftsinhaber: „Wie kann ich Ihnen meine Tochter geben, wo Sie doch gar keine Existenz haben! Ja, wenn Sie sich entschließen könnten, als Reisender in meine Weinhandlung einzutreten . . ." — Brautwerber: „Unmöglich; ich bin Künstler, Herr Sauerle!" — Geschäftsinhaber: „Desto besser! . . . Meine Weine zu verkaufen, das ist auch eine Kunst!"

Musikalisch.

„Na, ich sage Ihnen, was ich gestern abend von einer neben mir sitzenden Dame alles über die Frau Oberst gehört habe . . . die drei Franken reuen mich wirklich nicht, die ich für das Konzert ausgegeben habe."

Vergebliche Anpreisung.

Agent (zu einem Geschäftsmann): „So eine Lebensversicherung ist doch etwas Vorzügliches. Angenommen, Sie lassen Ihre Frau versichern und sie stirbt nach einem Jahr, dann kriegen Sie den vollen Betrag." — Der Geschäftsmann: „Da kennen Sie meine Frau schlecht."

Ein Trost.

Gattin: „Der Herr Doktor scharwenzelt jetzt schon lange genug um unsere Elise herum, es wäre Zeit, daß er einmal Ernst machte!" — Gatte: „Na, so lange sie nicht verlobt sind, kann es wenigstens nicht auseinandergehen!"

Bestätigung.

Der kleine Fritz ist sehr geschwätzig. Immer hat er etwas zu sagen und stört die Klasse fortwährend. Der Lehrer weiß sich, nachdem er ihn verschiedentlich bestraft hat, nicht mehr zu helfen. Er gibt Fritzchen also einen Brief mit. Darin steht: „Fritz spricht viel zu viel und kann keine zehn Minuten stillschweigen." Das soll der Vater unterschreiben. Am nächsten Morgen bringt Fritz das Blatt. Darunter steht mit roter Tinte: „Sie sollten erst seine Mutter hören!!"

Boshaft.

Kellnerin: „Warum sind Sie denn heute so traurig, Herr Doktor?" — Student: „Ich bin heute durchgefallen." — Kellnerin: „Aber, Herr Doktor, das haben Sie doch gestern auch schon gewußt."